

Wir lieben Uni!

Wir hassen teuer!



Editorial

Liebe Zahlenden,

wir lieben Uni! Unser Enthusiasmus kennt keine Grenzen, was besonders notwendig ist, wenn wir Sonntagabend statt auf der Couch beim „Tatort“ noch im Asta-Haus in der Belfortstraße sitzen und auch nach zehn Stunden vor den Computern noch eifrig an der neuesten Ausgabe des u-Boten basteln. Aber unser Enthusiasmus hat Grenzen. Denn: Wir hassen teuer! In diesem Heft schauen wir zurück und untersuchen die frischen Erfahrungen mit den Studiengebühren. Geld darf kein Kriterium bei der Bildungswahl sein. Dafür strecken wir zusammen mit Homereuch entschieden unsere Geldbeutel entgegen. Denn das Streben nach Wissen liegt in der Natur des Menschen. Dieser Spruch steht übrigens auf dem Sockel von Homers Nebensitzer.



In diesem Sinne viel Spaß bei der Lektüre,

Carl-Leo für die Red.

Inhalt #776

Thema

Verbesserung der Lehre ohne Nebenwirkungen S. 3-5

Studierende mehrheitlich für Studiengebühren S. 6

Kultur

Ich habe die Welt im Kopf abgespeichert S. 7

Cum tempore, cum gaudio S. 8-9

Frühstück für Hochbegabte S.9

we are u

Neues aus der Chefetage S. 10

Service und Termine S. 11

stud.live S. 12

Warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Weg zum Ruhm

„Der kürzeste Weg zum Ruhm ist - gut zu werden.“ sprach der griechische Philosoph Heraklit. Auch an der Freiburger Universität gibt es einen Erinnerungsort, das Uniseum in der Bertoldstraße. Dort hat man – nach amerikanischem Vorbild? - ein „who's who“ installiert, eine „Wall of Fame“ ausgesuchter Alumni. Ein buntes Potpourri der ehemaligen Studierendenschaft ist dort zu bestaunen. Kanzler (Adenauer und Wirth) und Kardinäle (Frings und Lehmann), Schriftsteller (Döblin) und Opernsängerinnen (Hildegard Behrens). Aus der Zeit des Dritten Reiches sind WiderstandskämpferInnen wie Julius Leber und Gertrude Luckner genannt. Wolfgang Jäger, der laut einer Schautafel „Idee und Impuls“ für das Uniseum gab, ist schon zu Amtszeiten in die Riege der 45 aufgenommen worden. Man kann als EhemaligeR heiliggesprochen (Edith Stein, studierte Philosophie, Psychologie und Geschichte) oder Landesminister und Präsident des VfB Stuttgart werden (Gerhard Mayer-Vorfelder). Ein Dr. jur. hat es bis zum Moderator lustiger Kochsendungen geschafft (Alfred Biolek). Zusätzliches Ruhmesblatt der juristischen Fakultät ist sicher RichterIn Barbara Salesch, bekannt aus dem juristischen Alltag bei Sat 1. Die alphabetische Reihenfolge macht's dass neben der Heiligen die deutsche Weinkönigin (Natascha Thoma-Widmann) hängt. Der bei Studenten allgemein beliebte Wolfgang Schäuble darf natürlich auch nicht fehlen. Bekanntheit ist nicht das ausschlaggebende Kriterium für die Aufnahme, und so ist es interessant, an wen sich die Universität lieber nicht erinnern möchte - allen voran sicher Joseph Goebbels (Literatur und Philosophie). Auch der ehemalige Marine-richter, Ministerpräsident und „Gegner des Regimes“ (Zitat) Hans Filbinger fehlt in der Liste. Und falls einer der 45 in Unnade oder Vergessenheit verfallen sollte – kein Problem. Die Namen sind auf praktischen Klapptafeln aufgelistet, die bequem umgehängt und aussortiert werden können. So vergeht der Ruhm der Welt.

Carl-Leo von Hohenthal

Verbesserung der Lehre ohne Nebenwirkungen?

Zwei Semester Studiengebühren – und 1386 Studierende weniger

Dass der Rückgang der Studierendenzahlen auf die Einführung von Studiengebühren zurückzuführen sei, könne man zum derzeitigen Zeitpunkt nicht behaupten, meinte das Rektorat der Universität Freiburg, nachdem zum Sommersemester 2007, 1144 Studierende weniger eingeschrieben waren, als im Vorjahr. Vielmehr handele es sich dabei um die üblichen Schwankungen, Beurlaubungen und sowieso die Einführung der neuen Studiengänge.

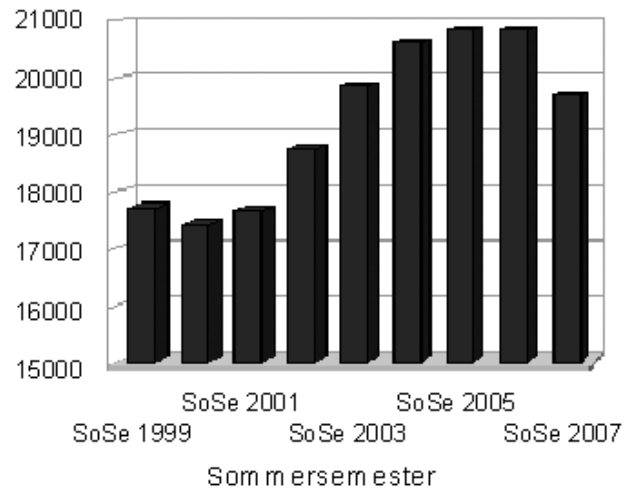
Viele Studierende vermuteten schon damals, dass diese Begründungen nicht stichhaltig sind. Und dies lag sicherlich nicht nur an offensichtlichen Fehlern dieser Argumentation, wie zum Beispiel, dass die Beurlaubungen in die Gesamtzahl der Studierenden mit eingerechnet werden und somit nicht für einen Rückgang derselben verantwortlich sein können. Oder dass im Sommersemester nur relativ Wenige ein Studium aufnehmen und so auch die neuen Studiengänge kaum eine Ursache sind.

Jetzt, ein Semester später, hat sich die Entwicklung aus dem Sommersemester noch verstärkt: 1386 Studierende weniger, ein Rückgang von etwa 6,3 %, bei den Erstmatrikulierten sogar ein Rückgang von über 11 %. Noch deutlicher sind die Zahlen auf der Bundesebene. Mit circa 20 % weniger studienberechtigten Schulabgängerinnen und Schulabgängern

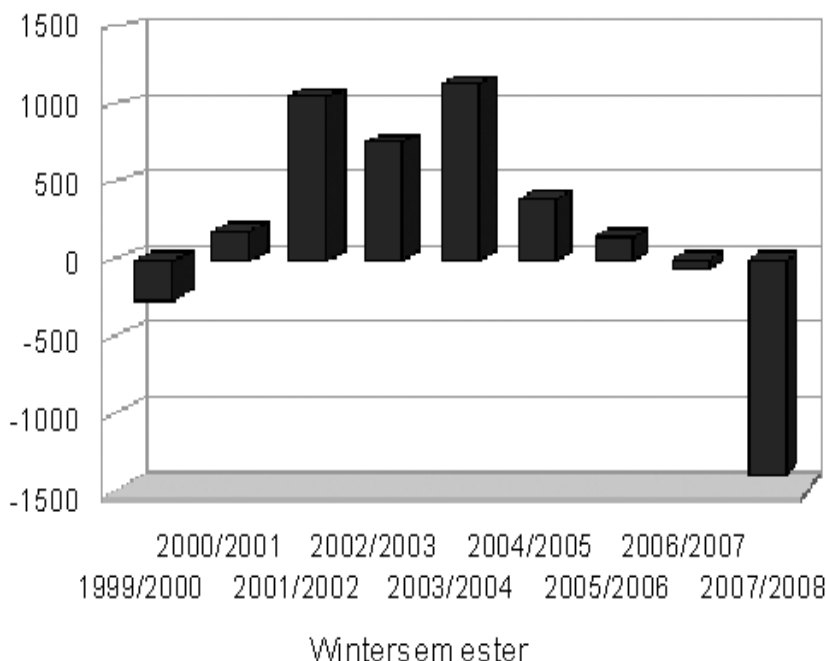
lässt sich das Ziel der Bundesregierung, dass 40 % eines Alterjahrgangs einen Hochschulabschluss erwerben sollen, kaum erreichen (siehe www.fzs.de/aktuelles/presse/154198.html).

Fragt man sich, was getan wird, um den Abschreckungseffekt durch Studiengebühren zu verringern, so muss man feststellen: eigentlich nichts. Die Stipendien, die geschaffen werden sollten

Studierendenzahlen



Vergleich zum Vorjahr



um soziale Benachteiligungen zu verringern, lassen weiter auf sich warten. Für einige Studierende bleibt nur noch der Weg zur L-Bank, die als einzige Bank in Baden-Württemberg verpflichtend Kredite an Studierende vergeben muss, unabhängig von ihrer finanziellen Absicherung. „Niemand wird aus finanziellen Gründen davon abgehalten, ein Studium zu beginnen.“ Dies ist der blanke Hohn angesichts eines momentanen Zinssatzes von über 7,6 % bei der L-Bank (siehe www.mwk.baden-wuerttemberg.de/studiengebuehren).

Dass auf der anderen Seite die Befreiungsregelungen an der Universität Freiburg zu restriktiv sind, stellte vor kurzem das Verwaltungsgericht fest. Bisher befreit die Universität Studierende lediglich, wenn diese entweder von einer der großen Stiftungen bereits gefördert werden oder einen IQ-Test vorzeigen können, bei dem sie mindestens 130 Punkte erzielten. Als sich die Entscheidung des Gerichts schon abzeichnete, forderte der u-asta das Rektorat dazu auf, bei einer Neugestaltung der Befreiungsregelungen soziale Kriterien zumindest als Zusatzbedingung mit aufzunehmen. Bis jetzt zeichnet sich jedoch dazu keine Bereitschaft seitens des Rektorats ab. Zudem weigert es sich bisher Stellung zur Urteilsbegründung zu beziehen. Am



23. Januar erst, so hieß es, wolle man sich dazu äußern.

Unverständlicherweise, muss gesagt werden, denn dass die Befreiungen nach Hochbegabung nicht nur die Benachteiligten kaum beheben kann, sondern selbst für die Hochbegabung scheint gerade das IQ-Kriterium ungeeignet zu sein. Dies geht aus einem entsprechenden Papier hervor, das das Psychologische Institut erstellt hatte. In Konstanz hatte man nach einer vorübergehenden Einführung des IQ-Kriteriums dieses schnell wieder abgeschafft und nach Berichten intern als „Blödsinn“ bezeichnet. Auch wenn sinnvollere Befreiungskriterien in Freiburg sehr wünschenswert wären, sollte man nicht vergessen, dass die Befreiungen die grundsätzlichen Fehler der Studiengebühren nicht beheben, sondern nur etwas abdämpfen können. Die Auswirkungen von Studiengebühren können nicht einfach so wegdiskutiert werden und die Tatsache, dass sich an den Hochschulen kaum etwas ändert (siehe unten), sprechen eine zu deutliche Sprache.

Studiengebühren an der Uni Freiburg

Der eine oder andere hat in seiner Fakultätsbibliothek in den Büchern vielleicht schon den Aufkleber gesehen: „Bezahlt aus Studiengebühren“. Was aber macht die Universität Freiburg insgesamt mit den Studiengebühren? Ungefähr 20 000 Studierende, das müsste bei 1 000 Euro pro Studierenden jährliche Mehreinnahmen von 20 Millionen Euro bedeuten, so der erste Gedanke. Der leider schonmal falsch ist. Von den 20 Millionen gehen erstmal die Befreiungen ab, zum Beispiel durch Beurlaubungen. Dann fallen auch noch Verwaltungskosten an. Was übrig bleibt, sind ungefähr noch 14 Millionen. Nachdem noch weitere Gelder für die

Investitionsrunde abgezogen werden, bleiben etwa 12,5 Millionen, die zu 30 % den gesamtuniversitären Maßnahmen, zu 70 % aber den Fakultäten zugeschlagen werden.

Allerdings kommen auch diese Beträge nicht direkt der Lehre zu Gute. Da es jetzt Studiengebühren gibt, müssen viele Sachen wie Tutorate, Exkursionen, Lehraufträge und mehr nicht mehr aus anderen Mitteln bezahlt werden. Was dann endgültig übrig bleibt, ist weniger als die Hälfte des ursprünglichen Betrages. Trotzdem noch eine Summe, mit der sich die eine oder andere sinnvolle Ausgabe noch finanzieren lassen könnte. Wer aber entscheidet, welche Ausgaben der Lehre zu Gute kommen?

Auf gesamtuniversitärer Ebene gibt es den so genannten Zwölferrat, in welchem ein Studierender aus jeder Fakultät sowie ein Vertreter des AstA sitzen. Dieses Gremium berät sich mit Personen von Rektorat und Universitätsverwaltung über die Vorschläge zur Studiengebührenverwendung. So zunächst die Formalia. Denn eine Mitentscheidung steht den studentischen Mitgliedern bei der Verwendung nicht zu und ob die Vorschläge und Kritik der Studierenden aufgenommen werden, hängt letztendlich vom Goodwill des Rektorates ab. Nicht, dass sich dieses vollkommen sperren würde. Aber dass die 27-seitige Stellungnahme des Zwölferrates mit einem kurzen Schreiben beantwortet wurde, dass kaum auf die geäußerte Kritik einging, hinterlässt einen faden Beigeschmack. Neben der Tatsache, dass der Zwölferrat formal gesehen sowieso nicht entscheiden kann, werden seine Möglichkeiten noch dadurch begrenzt, dass viele Maßnahmen vom Rektorat als „unabwendbar“ deklariert werden. Unabwendbar sind sie meistens wiederum deswegen, weil die bisherige Finanzierung von vielen Einrichtungen nicht gesichert war und

nun durch Studiengebühren aufgefangen werden muss. Über viele Jahre wurden Zentren wie das Zentrum für Schlüsselqualifikationen oder das Career Center aus Landesmitteln bezahlt. Diese „Anschubfinanzierungen“ liefen gleichzeitig im Sommersemester 2007 aus. Zufall? Wohl kaum.

Dass die Studiengebühren auch veruntreut werden, ist eine weitere Sache. Bei einem besonders drastischen Fall von Zweckentfremdung äußerten nicht nur Studierende Kritik. Da die Finanzlage der Universität aber keine anderen Möglichkeiten zuließ, wurde die Umschichtung in Höhe von etwa 500 000 Euro doch bewilligt. Seltsam nur, dass die Universität in diesem Jahr einen Haushaltsüberschuss von 900 000 Euro erwirtschaftete.

In den Fakultäten können im Regelfall die Studienkommissionen über die Verwendung der Studiengebühren beraten. Die Vorschläge dieser Kommission werden dann im Fakultätsrat beschlossen. Die Vorschläge der Vertreter der studentischen Fachschaften wurden in den meisten Studienkommissionen auch berücksichtigt, was sich dann unter anderem in den oben erwähnten Aufklebern niederschlagen kann. Doch auch hier gibt es noch einen Wermutstropfen, der nicht unerwähnt bleiben sollte. In vielen Fällen ist der Gestaltungsspielraum der Studienkommissionen durch Kürzungen ihrer Mittel, die noch über die oben erwähnten hinausgehen, beschränkt.

Dies führt manchmal zu relativ absurd anmutenden Ergebnissen. So berichten Fachbereiche, dass sie durch die ganzen Kürzungen, die zeitgleich mit der Einführung gegen Studiengebühren vorgenommen wurden, weniger Geld als vorher zur Verfügung haben. Andere Fachbereiche hingegen, die bisher schon recht gut ausgestattet waren oder einfach keinen hohen finanziellen Bedarf



haben, können über dieses Problem nicht klagen, sondern wissen nicht, wohin mit dem Geld.

Was bleibt also übrig? Außer den Büchern werden Arbeitsräume besser ausgestattet, Exkursionstöpfe finanziert und neue Tutorate oder studentische Lehrveranstaltungen angeboten, mit denen sich die Studierenden teilweise ihr gezahltes Geld zurückverdienen können. Die Frage, ob diese Verbesserungen allerdings die vielfältigen, oben erwähnten Kosten aufwiegen, ist meiner Ansicht nach mit einem klaren Nein zu beantworten, selbst wenn man mal von den sozialen Auswirkungen, die im ersten Teil des Artikels erwähnt wurden, absieht.

Was also tun?

Kein Boykott dieses Semester an der Universität Freiburg, die letzte Großdemonstration in Freiburg im Jahr 2005: Ist eine gewisse Resignation bei den Studierenden zu spüren, eine stille Hinnahme der Gegebenheiten? Oder wird momentan noch abgewartet, die Ruhe vor dem großen Sturm? Ein Blick auf die anderen Hochschulen in Freiburg, Baden-Württemberg und in anderen Bundesländern zeigt, dass die Ruhe in Freiburg trügerisch sein könnte. Die EFH Freiburg, in der die Studiengebühren erst jetzt eingeführt wurden, ist der Boykott gegen diese bereits erfolgreich; mehr als die Hälfte der zahlungspflichtigen Studierenden überwies die Gebühren statt auf das Uni-Konto lieber auf ein Treuhandkonto. Und auch an der PH wird gerade ein neuer Versuch unternommen, die Studiengebühren zu boykottieren, der Stichtag ist am Freitag, den 25. Januar.

Ein solcher Boykott ist in Hamburg zwar leider gescheitert; aber durch massenhafte Befreiungsanträge und andere Zahlungsverweigerungen haben bis jetzt nur 16 000 von 39 000 Studierenden die

„allgemeinen“ Studiengebühren tatsächlich bezahlt. Außerdem finden neben der im Kasten angekündigten Demonstration in Frankfurt noch mehrere weitere Demonstrationen alleine in dieser Woche statt.

Neben den Zweifeln der Studierenden an den Studiengebühren im Allgemeinen gibt es in Hessen auch rechtliche Zweifel an der Rechtmäßigkeit dieser. Der Artikel 59 der Hessischen Verfassung schließt Studiengebühren aus, so die Meinung des VG Gießen. Eine Entscheidung wird in den nächsten Monaten darüber gefällt werden, ob Hessen seine Studiengebühren wieder abschaffen muss.

Aktionswoche gegen Studiengebühren

Die Aktionswoche vom 21. bis 27. Januar soll zeigen, dass die Studiengebühren nicht ins kollektive Unterbewusstsein verdrängt werden sollten. Eine große Demonstration mit mehr als 5.000 Leuten in Freiburg, ein Zeichen setzen, dass wir Studiengebühren nicht nur in der Vergangenheit nicht akzeptiert haben, sondern auch in Zukunft nicht akzeptieren werden. Deshalb gibt es in den nächsten Tagen noch das folgende Programm:

Donnerstag: Einige kleine Aktionen in der Innenstadt sollen von den Studierenden der verschiedenen Hochschulen in Freiburg durchgeführt werden. Lasst euch überraschen!
Freitag: Die erste Critical Mass in Freiburg. Das Konzept der Critical Mass wurde das erste Mal in San Francisco 1992 erfolgreich ausprobiert. Im Grunde genommen handelt es sich dabei um eine wöchentliche Fahrraddemonstration, in der die Anwesenden zunächst einfach durch ihre von Woche zu Woche wachsende Präsenz ihren Protest zum Ausdruck bringen. In New York fanden

sich so Woche für Woche mehrere tausend Personen zusammen, um gegen die Politik der Republikaner zu demonstrieren. Startpunkt in Freiburg ist die Ecke Adlerstraße/Bertoldstraße (16 Uhr).

Samstag: Demonstration in Frankfurt

Sonntag: Ganztägiger (10-22 Uhr) Samba-Workshop in der KTS.

Jonathan Nowak

Demonstration in Frankfurt – Samstag, 26. Januar

Am Samstag, den 26. Januar, findet ein Aktions- und Demonstrationstag in Frankfurt am Main statt, zu dem von vielen Organisationen bundesweit aufgerufen wird. Anlass ist der dritte Jahrestag des Verfassungsgerichtsurteils, welches die Einführung von Studiengebühren ermöglichte. Zusätzlich finden in Hessen am nächsten Tag Landtagswahlen statt. Wahlen, in denen eine Regierung gerne wiedergewählt werden möchte, deren Plan – 1.500 Euro Studiengebühren für Master-Studiengänge einzuführen – durch große studentische Proteste verhindert werden konnte.

Wer nach Frankfurt möchte, um die dortigen Proteste zu unterstützen, kann sich per Mail an demo@u-asta.de melden. Gemeinsam mit der EFH und der PH fahren wir am Samstag mit Bussen nach Frankfurt. Abfahrt ist 10 Uhr vor dem Konzerthaus.

Sollten alle Busplätze schon belegt sein (ihr werdet per Mail benachrichtigt), so könnt ihr immer noch mit dem Wochenendticket nach Frankfurt fahren, wir erstatten euch die Kosten nach der Demo dann zurück. Der Abfahrtszeitpunkt verschiebt sich in diesem Fall auf 7:30 Uhr.

Da staunte die deutsche Öffentlichkeit nicht schlecht, als am 11. Dezember 2003 plötzlich über alle Nachrichtengenturen verbreitet wurde, Studierende seien „mehrheitlich für Studiengebühren“. Dabei handelte es sich keineswegs um eine harmlose Zeitungsente. Die Meldung ging auf eine Pressemitteilung des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) zurück. Dieses hatte beim fors-a-Institut eine Umfrage unter StudentInnen in Auftrag gegeben.

Die Umfrage

Allerdings lautete die dort gestellte Frage nicht so, wie es das Ergebnis vermuten lässt. Mitten in der heißen Phase der Diskussion um die Einführung von Stu-

die Gebühreneinführung lief die Meldung über den Ticker.

Sozial gerechte Zahlen?

Wollte das CHE den DemonstrantInnen also bewusst in den Rücken fallen? Vom Beginn der Diskussion bis heute nimmt das CHE immer wieder eine eindeutige Grundhaltung ein: Studiengebühren seien die große Chance, endlich die notorische Unterfinanzierung der Hochschulen zu beenden. Gefährlich würden sie dann werden, wenn sie sozial ungerecht gestaltet seien. Wie aber sehen sozial gerechte Studiengebühren aus? Diese Frage zu beantworten bemüht sich das CHE seit 1998. Begleitet von stetigen Umfragen, die – wie nicht anders

der Krankenschwester das Studium der Chefarzttochter finanziert werde. Dass jene durch ein höheres Einkommen und dementsprechende Abgaben dieses Geld zurückführe, erwiderten die Gebührengegner. Die Einführung von Gebühren, so meinten sie, würde das Kind der Krankenschwester umso mehr daran hindern, ein Studium aufzunehmen.

Befürwortung

Als im Oktober unter anderem bei der SPD die Fassade der strikten Ablehnung zu bröckeln begann, begrüßte das CHE dies und verschärfte den Ton: „Das Verbot allgemeiner Studiengebühren“, so erklärte man in einer Pressemitteilung, sei „nicht nur verfassungsrechtlich be-

„Studierende mehrheitlich für Studiengebühren“

diengebühren wurden die Studierenden nicht gefragt, ob sie für oder gegen Gebühren seien – im Gegenteil: man legte den Befragten drei Beitragsmodelle vor. Alle Varianten begannen mit dem Satz „Ich bin für die Einführung von Studiengebühren“. Die Wahlmöglichkeit bestand darin, zu entscheiden, ob das Geld entweder vollständig der Staatskasse oder den Hochschulen zu Gute kommen oder nach der dritten Möglichkeit in die Hochschulen fließen und durch ein Darlehen gedeckt werden solle.

In Anbetracht dieser Umstände verwundert es nicht, dass obwohl eine Mehrheit der StudentInnen gegen Gebühren waren, sich in diesem Fall 59% für die dritte Möglichkeit entschieden. Es war die berühmte Wahl zwischen Pest und Cholera. Der Termin für die Veröffentlichung der Ergebnisse war vom CHE sorgfältig gewählt. Genau zwei Tage vor den lang geplanten Großdemonstrationen gegen

zu erwarten – immer wieder die große Zustimmung zu den Gebühren in der Bevölkerung zeigten, arbeitete man auf der Grundlage diverser Studien und mit Blick auf andere Länder Gebührenmodelle „für den Auftakt einer sachlichen Debatte“ aus. Immer wieder wurde die Komponente der sozialen Gerechtigkeit ganz besonders betont. Die Sozialverträglichkeit, so schlug das CHE vor, bliebe zum Beispiel durch ein gebührenfreies erstes Studienjahr, durch Stipendien, Darlehen, das so genannte „Bildungssparen“ der Eltern (!) und ein breites Jobangebot auf dem Campus ohne Beeinträchtigung des HiWi-Systems gewahrt.

2003 schließlich war die Debatte um die Einführung von Studiengebühren auf ihrem Höhepunkt. Erstaunlicherweise führten auch die Befürworter immer wieder das Argument der sozialen Ungerechtigkeit an, allerdings mit anderem Bezug: sie bestehe, wenn aus den Steuergeldern

denklich“, sondern „auch in der Sache grundfalsch.“ Da schien eine ordentliche Portion Trotz mit zu schwingen. Warum hatten sich die Hochschulen nicht längst des Modells bedient, welches seit vielen Jahren fertig ausgearbeitet auf dem Tisch lag und warum schuf die Politik nicht endlich die geeigneten Rahmenbedingungen dafür?

Das CHE als Serviceleister

Als dies mit den ersten zu zahlenden 500 Euro an etlichen Hochschulen dann der Fall wurde, schien das CHE an seinem Ziel angelangt. Oder etwa doch nicht?

Es liegt noch viel Arbeit vor den Köpfen in Gütersloh. Die Studiengebühren sind nur ein Schritt auf dem Weg zur „entfesselten Hochschule“, welche mit einer eigenen „corporate identity“ autonom ihre Ressourcen verwalten und „wirtschaftlich effektiv und effizient“ nutzen soll. Das CHE ist beim „Unternehmen Hochschule“ jedoch auch gefordert, um nämlich dessen Kunden, also uns Studierende, zu überzeugen. Deshalb verlaublich es immer wieder: die Gebühren müssen in die Lehre fließen. Der Kunde ist bekanntlich König – solange er zahlen kann.

Anselm Oelze Hochschulpolitisches Referat

Das CHE

Das zur Bertelsmann-Stiftung gehörige Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), den meisten durch die regelmäßig in „Stern“ und „ZEIT“ erscheinenden Hochschulrankings bekannt, ist derzeit Gegenstand einer Artikelserie des Referats für Hochschulpolitik. Der erste Artikel dazu erschien in der letzten Ausgabe unter dem Titel „CHE oder Che?“ und ist auch im Internet abrufbar: www.u-asta.de/



„Ich habe die Welt im Kopf abgespeichert“

Ein sehbehinderter Student über sein Studium

Der 27-jährige Martin Rehfuss studiert im 11. Semester Geografie auf Lehramt, seine Blindenführhündin Gianna begleitet ihn dabei auf Schritt und Tritt. In seiner Freizeit lehnt sich der Student nicht faul zurück, sondern holt sich beim Wildwasserpaddeln, Klettern und Skilaufen den Kick.

Glauben Sie, Sie können den Schülern als blinder Lehrer den Stoff anders oder sogar besser vermitteln?

Ich würde sagen, anders. Wenn mir ein Schüler einen Punkt auf der Karte zeigen soll, dann kann ich das erst mal nicht kontrollieren. Also lasse ich mir ganz genau erklären, wo er jetzt gerade den Finger hat. Die Schüler tun sich nämlich sehr schwer mit einer Positionsbeschreibung und Begriffen wie Nord, Ost, Süd und West. Das ist gar nicht so einfach und somit eine gute Übung für die Schüler. Ich muss mich dann natürlich einigermaßen gut auf den Karten auskennen, aber dann finde ich mich auch gut zurecht, obwohl ich nichts sehe.

Hat Ihnen jemand von dem Studium abgeraten?

Ja, ständig. Das Oberschulamt etwa. Da hieß es, ich könne keine Verantwortung übernehmen und damit auch keine

Klasse leiten. Die Geografie-Dozenten schmeißen mir regelmäßig Steine in den Weg. Sie können sich einfach nicht vorstellen, wie jemand ohne Augenlicht Geografie kapiert oder vermitteln kann. Über Umwege habe ich gehört, dass ein Professor an den Ergebnissen meiner Zulassungsprüfung gezweifelt hat. Er konnte nicht glauben, dass ein Blinder so gute Leistungen bringen kann. Das hat mich schon geschockt. Da merkt man, dass Engstirnigkeit auch an der Uni zuhause ist.

Wie sind die Reaktionen der Studenten auf Sie?

Gerade in der Geografie überwiegend positiv. Die meisten sind sehr erstaunt und haben Respekt. Meine Kommilitonen haben oft Berührungsängste, aber das ist ja ganz normal, die kann man schnell abbauen. Viele reagieren übertrieben hilfsbereit, das kann auch schnell auf die Nerven gehen. Zum Beispiel stehe ich vor dem Aufzug und jemand tippt mir auf die Schulter und sagt: Du stehst jetzt vor dem Aufzug! Aber das ist ja einfach nur gut gemeint. Eigentlich kann man das nicht hoch genug schätzen. Aber es gibt eben auch negative Reaktionen, die mich sehr treffen. Manche Dozenten etwa wollen mich nicht mit auf Exkursionen nehmen, das finde ich ungerecht-

Kopf zu, das können sie und das können sie nicht, weil sie glauben zu wissen, was läuft. Da muss man sie dann einfach vom Gegenteil überzeugen.

Ist die Uni auf blinde Studenten gut eingerichtet?

Es gibt an der Uni den Behindertenbeauftragten, wobei ich mit dem relativ wenig zu tun habe. Vor Gericht habe ich mir eine Vorlesungskraft erstritten, das war am Anfang ein Kampf. Das ist ein Student, der für mich Texte digital erfasst. So habe ich zu fast allen Büchern Zugriff. Wenn ich mit Karten arbeiten muss, gehe ich mit ihm in die Kartensammlung und er erklärt mir die Karte dann solange, bis ich sie mir genau vorstellen kann. So habe ich fast die ganze Welt im Kopf abgespeichert. Außerdem hat die UB zwei wunderbare Arbeitsräume für Sehbehinderte, dort gibt es auch wirklich allerbestes Material. Aber abgesehen von der UB und den hilfsbereiten EDV-Leuten dort, kommt von der Uni überhaupt nichts.

Haben Sie Verbesserungsvorschläge an die Uni?

Einen Kaffeeautomaten ins KGI, das wäre mein Anliegen. Und es wäre toll, wenn die Uni viel mehr Texte digitalisieren könnte. Das wäre für mich eine unglaubliche Erleichterung. Ansonsten bin ich an der Uni sehr zufrieden und brauche nichts.

Die Fragen stellte Susanne Reimers



fertigt. Es ist teilweise einfach frech, dass sie versuchen, mich einzuschätzen und zu beurteilen. Das mache ich bei ihnen ja auch nicht. Viele sagen mir auf den



Cum tempore, cum gaudio

6 mal 6 mal 15 Minuten Theater

Studierende und Zeit, das ist zu-nächst einmal eine schwierige Angelegenheit. Immer das Gefühl, gleichzeitig keinerlei Zeit zu haben (für lernen, arbeiten) und sich Zeit zu nehmen (für Freunde, Feste, Frei-Zeit). Und dann noch diese merkwürdige akademische Viertelstunde. Erstsemester erkennt man übrigens daran, dass sie zumindest am Anfang des Semesters schon um kurz vor der vollen Stunde im Hörsaal sitzen. Und höhere Semester daran, dass sie gern in allen Lebenslagen die akademische Viertelstunde in Anspruch nehmen. Auch wenn sie im Kino oder in der Eisenbahn selten gilt.

15 Minuten – das war die Zeitvorgabe für die Teilnehmer des ct-Festivals, das von der studentischen Theatergruppe „Die Zeitgenossen“ und dem Kulturreferat des u-asta zusammen organisiert wurde. An sechs Spieltagen, drei davon im „Z“ am Siegesdenkmal, drei im Peterhofkeller. Andy Warhol hätte seine helle Freude daran gehabt.

Teilnehmer aus ganz Deutschland

Was kann in 15 Minuten alles passieren? Nicht viel, möchte man meinen. Doch die Plakate, die für das Festival werben, klären auf. 41 Patente werden auf der Welt angemeldet, 225 Unfälle ereignen sich in Deutschland. Und 90 Menschen weltweit infizieren sich mit AIDS. Kann sich die Welt in 15 Minuten verändern? Vielleicht ein bisschen. Zumindest für die Akteure könnte sich einiges verändern, denn die Darbietungen machen nicht nur Lust auf mehr, sondern zuegen von überaus großem Talent und Hingabe.

Donnerstag Abend im Peterhofkeller. Lang ist nicht nur die Schlange der Theaterbesucher, lang ist auch die Schlange derjenigen, die keine Karten mehr im Vorverkauf bekommen haben. Die Qualität des Festivals hat sich eben schnell rumgesprungen. „Dann versuche ich es eben morgen noch einmal“ erklärt Martin Rehder, Pharmaziestudent, gelassen.

„Ein überwältigendes Feuerwerk“ mit der „Tiefe eines Mozartrequiems“ urteilte der begeisterte Medizinstudent Tobias Schmidt-Degenhard direkt nach der Vorstellung. Da der Gesamtleiter des Festivals, Robin Gommel, zu seinen Freunden zählt, hat er den Weg in den Peterhof gewagt. Und es offensichtlich nicht bereut.

Überrascht, aber durchaus im positiven Sinne, war Bettina Kulmbach, Wirtschafts- und Spanischstudentin, deren Mitbewohnerin an diesem Abend beim Festival auftrat. „Der Kunstbegriff ist ja ganz schön weit“. Aber auch sie würde wiederkommen.

Das erste Fazit der Organisatoren fällt, nicht überraschend, ebenfalls durchweg positiv aus. „Was soll man sagen, sechs ausverkaufte Abende sprechen für sich“ reüssiert Hermann J. Schmech noch am Abend der letzten Aufführung.

Durchaus positiv auch die Reaktion der

Zuschauer. Die wenigen Zwischenrufe oder Flüsterer verstummen nach wenigen Minuten, die lockere Atmosphäre im Vorfeld weicht konzentrierter Faszination.

Hoffentlich nehmen sich die Verantwortlichen 15 Minuten (oder mehr) Zeit, um eine zweite Auflage des Festivals zu beschließen. Die Zuschauerresonanz, Begeisterung und positiven Kritiken dürften sie in ihrer Arbeit mehr als bestätigen.

Die Sieger in der Kammerbühne

Aber auch wer nicht die Zeit gefunden hat, sich das Festival selbst anzusehen, kann sich auf die Aufführung der vier Siegerstücke am 1. Februar in der Kammerbühne des Freiburger Theaters ansehen. Die Sieger sind „Spiel für Zwei“, „Hell und Schnell“, „Lux – Theater des Moments“ und „Undine geht“. Diese Zusatzvorstellung ist der Lohn für die Mühen. Soviel Zeit muss sein.

Carl-Leo von Hohenthal



Frühstück für Strebsame

Das Elend in Darfur – Bürgerkrieg in der dritten Welt

Die Welt schaut nach Darfur – und sieht Völkermord, Vertreibungen und andere Gewaltausübungen des sudanesischen Staates. Journalisten und NGOs fordern eine Intervention, das geweckte Mitgefühl vieler Leser, Zuschauer und Engagierter stimmt zu. Die Welt schaut nach Darfur – und will von den Gründen von Gewalt und Armut nichts wissen. Wieso vertreibt der Sudan eigentlich bestimmte Ethnien Darfurs? Wer sind die anderen Beteiligten des Konflikts? Und worum kämpfen die Parteien? Wie sah eigentlich die bisherige „Hilfe“ der Staatengemeinschaft für die von 50 Jahren Bürgerkrieg betroffenen Sudanesen aus? Diese Fragen bedürfen einer Antwort, um zu wissen, was den Opfern im Sudan fehlt und wie ihnen zu helfen wäre. Hierfür laden wir ein zum Jour-Fixe am Montag, den 28.01.2008, um 20h im u-asta, Belfortstr. 24.

Referat für Ideologiekritik

Luke hatte Darth Vader. Der von Beowulf hieß Grendel. Und der Studierenden natürlicher Feind ist der Müßiggang. Und Oh!, welch einen heimtückischen Feind wir in ihm haben! Er tritt uns in manigfacher Gestalt gegenüber und begegnet uns in schier unzähligen Verlockungen, die im Laufe eines langen Tages an uns zerrn und ziehen. Das Kissen am Morgen. Die Internet-Community am Mittag. Und das kühle Bier am Abend. Und so zerrinnt der angestrebte Zeitplan in den eigenen Händen wie eine Packung Lakritze in einer heißen Mittagsstunde auf dem Augustiner. Andererseits ist unser unbefriedigter Arbeitseifer zugleich eine sprudelnde Quelle des Mißmuts, die die Bächle unserer Freizeit mit seinem vergifteten Substanzen anreichert und ihren ansonsten so köstlichen Wassern mit bitteren Schuldgefühlen versäuert. Der Schlenz ist unser Laster, das schlechte Gewissen unser ständiger Begleiter.

Wir, verehrte KomillitonInnen und Hiwis, müssen uns wehren. Wir, hoch geschätzte DiplomandInnen und Exa-

mentkandidatInnen, schlagen zurück. Wir versammeln uns in der Frühe, um uns gemeinsam dem Grauen des Morgens mit den Mitteln des Frühstücks entgegenzustellen. Der Mampf gegen Schlaf und Hunger beginnt um 8 Uhr und endet um 8:50 Uhr. Getreideerzeugnisse werden individuell mitgebracht, Warmwassergetränke, Aufstrich und Aufschnitt gegen eine marginale Spende bereitgestellt. Ort des Geschehens ist der Konf-Raum des u-asta im Studierendenhaus, Belfortstr. 24. Da das Frühstück noch nicht täglich gewährleistet werden kann, besteht die Möglichkeit, sich unter fruehstueck@u-asta.de zu informieren, ob es am Folgetag stattfindet. Für regelmäßig Anwesende gibt es die Möglichkeit, sich in eine Mailingliste einzutragen. Never give up. Never surrender.

Für den AK Strühfück,

Jan P.S. Sailer & Sarah A. Schwarzkopf



Vor zwei Wochen waren wir noch erholt von den Weihnachtsferien und freuten uns auf zahlreiche Veranstaltungen. Diese sind nun größtenteils vorbei und haben ein erfreulich großes Echo gefunden.

u-biläum

Zum einen wäre da natürlich das u-biläum, das wir am vorletzten Wochenende gefeiert haben. Nachdem schon der Kulturabend am Freitag mit ca. 80 Menschen sehr gut besucht war (die sich alle über das Programm und die Örtlichkeiten

den das c.t.-Festival ganz entspannt besuchen könnenden Vorstand, dass das Festival ein solcher Erfolg war und jeden Abend Menschen um nicht mehr vorhandene Karten gebettelt haben. Auch dieses Projekt ist in u-asta-Kreisen entstanden und hat viele Menschen im Haus beschäftigt und Kräfte gebündelt. Wer noch nicht genug hat, oder die letzte Chance wahrnehmen will, kann am nächsten Freitag die vier beliebtesten Einakter des Festivals auf der Kammerbühne des Stadttheaters bewundern. Bleibt noch festzustellen, dass der Peterhofkeller eine gute und atmosphärische Alterna-

rendenschaft einen wertvollen Beitrag liefern könne. Würde daraufhin wegen Kompetenzüberschreitung geklagt, dann wäre ein Skandal sicher. Auf diese Weise könne man auch der breiten Öffentlichkeit wieder ins Bewusstsein rufen, dass die ASten in Ba-Wü sich nicht (hochschulpolitisch) äußern dürfen. Momentan sei das durch die funktionierenden Parallelstrukturen schwer zu vermitteln.

Auf der anderen Seite heißt es, dass man so nicht noch einmal verfahren dürfe. Dies würde zu heillosen Verwirrung bei den Studis führen. Auf einmal würden

Neues aus der Chefetage

hoherfreut zeigten), gab es am Samstag eine grandiose Party, die durch die Mischung von Bands, DJ und feierwilligen Studis bis in die frühen Morgenstunden dauerte. Zwar wurde die ursprünglich als „Chill-Out-Raum“ angekündigte Halle im Erdgeschoss eher zu einer zweiten Tanzfläche, erfreute sich dadurch aber nicht weniger Zuspruch.

Nachdem sich das Organisationsteam, bestehend aus Kulturreferat, den Fachschaften Geo-Hydro und Politik und ein bisschen Vorstand, mit Widrigkeiten wie fehlender Apfelschorle, einem Kühlwagen, der die Getränke übers Wochenende horten sollte, aber leider nicht abgeschlossen war (!), umfallenden Garderobenständern, viel zu wenig 50-Cent-Stücken, fehlenden Bechern für Longdrinks und Tee, komplizierten Licht- und Luftanlagen sowie Sorgen ums Kiesbett hatte auseinandersetzen müssen, zauberte der rege Besucherzuspruch trotz der parallelen Parties ein glückliches Lächeln auf die Gesichter.

c.t.-Festival

Besonders bedanken muss sich das Orgateam aber beim c.t.-Festival, das extra einen Umzug mehr bewältigt hat, um die Party im Peterhofkeller stattfinden lassen zu können. Dabei freut es natürlich auch

zwei Gremien politische Stellungnahmen verabschieden und Vertretungsanspruch erheben. Wenn man den AStA Politik machen lassen wolle, so wäre man abhängig von Rektorat und Oppositionsgruppen, da diese einem jederzeit durch Nichtgenehmigung oder Klage einen Strich durch die Rechnung machen könnten. Man müsste also immer auf der Hut sein und dürfte niemanden vor den Kopf stoßen. Wollte man aber eine Klage provozieren, so müsste diese gut überlegt, statt dem Zufall überlassen sein, auf den man womöglich eine ganze Weile warten müsse.

Umgang mit dem AStA

Aber nicht nur den kulturellen Genüssen haben wir in den letzten zwei Wochen Vorschub geleistet, es wurde selbstredend auch Politik gemacht. Letzte Woche fand die „besondere“ FSK zur Klärung der Frage, wie man künftig mit dem AStA umgehen solle, statt. Diese war aufgekommen, nachdem der AStA in seiner Novembersitzung mit einer Stellungnahme zur Exzellenzinitiative eine eindeutig hochschulpolitische Äußerung abgegeben hatte. (Siehe auch Kommentar in #774) Nach dieser AStA-Sitzung entflammte die Diskussion bei Fachschaften, u-asta und anderen hochschulpolitischen Gruppen, inwiefern politische Stellungnahmen auch in Zukunft in den AStA getragen werden sollten.

Diskussion

Hierbei scheiden sich die Geister. Auf der einen Seite wird vertreten, dass man durch einen auch politisch agierenden AStA vielleicht mehr Toleranz schaffen könnte und so unter Umständen zu der Wiedereinführung der Verfassten Studie-

zwei Gremien politische Stellungnahmen verabschieden und Vertretungsanspruch erheben. Wenn man den AStA Politik machen lassen wolle, so wäre man abhängig von Rektorat und Oppositionsgruppen, da diese einem jederzeit durch Nichtgenehmigung oder Klage einen Strich durch die Rechnung machen könnten. Man müsste also immer auf der Hut sein und dürfte niemanden vor den Kopf stoßen. Wollte man aber eine Klage provozieren, so müsste diese gut überlegt, statt dem Zufall überlassen sein, auf den man womöglich eine ganze Weile warten müsse.

Ein konkretes Ergebnis gab es in der FSK-Sitzung nicht, gab es doch keinen Antrag, der dies gefordert hätte. Der mehrheitliche Tenor war jedoch, erst einmal die Politik aus dem AStA herauszuhalten, aber weiter über die Möglichkeit einer Klage nachzudenken, die aber gut vorbereitet sein müsste und zu einem passenderen Thema als der Exzellenzinitiative kommen sollte. Den Diskussionsverlauf könnt ihr auch im Protokoll der FSK im Internet nachlesen. <http://www.u-asta.uni-freiburg.de/struktur/fsk/protokolle/wise0708/>

Henrike Hepprich

Must-go's!

Mo, 21.-27.01.: Aktionswoche gegen Studiengebühren, zu Details siehe S. 3-5 in diesem Heft

Do, 24.01., 20.00 Uhr: Freiburger Sinfonisches Studenten-Orchester; Konzert im Bürgerhaus am Seepark, u.a. Ludwig van Beethoven 7. Sinfonie A-Dur op. 92

Mo, 28.01., 20.00 Uhr: Jour Fixe zu der Situation in Darfur, veranstaltet vom Referat Ideologiekritik, Konf-Raum des u-asta, Belfortstr. 24

Mi, 30.01., 20.00 Uhr c.t.: A Vision of Citizenship: Arabs in a Jewish and Democratic State (engl.), Vortrag von Dr. Mohammed Watted, KG I, HS 1098

Do, 31.01., 20.00 Uhr: aka Filmclub zeigt Radio Days von Woody Allen, KG II, HS 2006

So, 03.02., 20.00 Uhr: Kalte Morde – Heiße Suppe, Tatort in der MensaBar

Mi, 06.02., 20.00 Uhr: Fußballländerspiel Deutschland-Österreich, live auf der Großleinwand, MensaBar

Impressum

u-Bote #776, 24.01.2008
(34. Jahrgang), 12 Seiten, Auflage: 1.000 Stück

Druck: Druckwerkstatt im Grün
Redaktion und Layout: Franziska Zachhuber (v.i.s.d.p.), Jonatan Cohen, Dorothee Lürbke (stud.live), Johannes Waldschütz, Jonathan Dinkel, Ekaterina Eimer, Maximilian Becker, Sarah Schwarzkopf, Carl-Leo von Hohenthal, Robin Gommel (Bilder)

v.i.s.d.p. für we are u: Jonathan Nowak, c/o Asta Uni Freiburg

Kontakt: u-Bote, c/o AStA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203-2034; presse@u-asta.de

Der u-Bote ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen studierendenausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

Service & Termine

AStA (Studierendenhaus) Belfortstr.24 **mehr Infos: www.u-asta.de**

u-asta-Service (Telefon 203-2032, Fax -2034) – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de

Wochentäglich 11 - 14 Uhr

Jochen Mehre, Allison O'Reilly, Philip Sorst, Hermann J. Schmech

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee...)

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: hib@u-asta.de

Mo, 12 - 14 Uhr

Daniele Frijia

BAföG-Beratung: bafoeg-beratung@u-asta.de

Mi, 15 - 17 Uhr

Anka Schnoor, Lennart Grumer

AStA-Rechtsberatung:

Di, 14 - 16 Uhr

Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

Konferenzen (Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!) – www.u-asta.de/struktur

konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de

Mi, 17 Uhr

FSK (Fachschaftskonferenz): fsk@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Vorstand: Henrike Hepprich, Jonathan Nowak; vorstand@u-asta.de

Referate (JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!) – www.u-asta.de/engagement/referate

Finanz-Referat: Hermann J. Schmech finanzen@u-asta.de

Do, 11 Uhr

FSK-Referat: Konstantin Görlich fsk@u-asta

Di, 18 Uhr

Kultur-Referat: Anna Simme kultur@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Ideologiekritik: Nihat Özkaya ideologiekritik@u-asta.de

Mo, 20 Uhr

Presse-Referat (u-Bote): Franziska Zachhuber presse@u-asta.de

Do, 16 Uhr

Gleichstellungsreferat: Katharina Maier gleichstellung@u-asta.de

Do, 19 Uhr

Schwulesbi-Referat: Michael Wiedmann schwulesbi@u-asta.de

Mo, 19 Uhr

Antifa-Referat: Matthias Windeisen antifareferat-freiburg@riseup.net

jeden 2. Do, 17 Uhr

HoPo-Referat: Esther Oehlschlägel hochschulpolitik@u-asta.de

Di, 20 Uhr

PR-Referat: Robin Gommel pr@u-asta.de

Mi, 19 Uhr

Umwelt-Referat: Johanna Derix umwelt@u-asta.de

Di, 20 Uhr

Rätsel #776

Wider Erwarten lösten tatsächlich Einige das Rätsel aus dem letzten Heft #775, weswegen wir wieder mal gezwungen waren, auszulosen. Dank des beherzten Griffs unseres Glücksfeenrichs Jonatan in die Lostrommel heißt der Gewinner der plüschigen Ohrenschrützer **Till Runge**. Und nun: Die nächste Runde!

Da 2008 das Jahr der Mathematik ist, entstammt das Lösungswort unseres heutigen Rätsels auch dieser wissenschaftlichen Disziplin. Außerdem brechen

wir mit unserer Tradition und wenden uns speziell an die Naturwissenschaftler.

1. Nach diesem Franzosen wurde sowohl eine physikalische Einheit als auch eine Programmiersprache benannt (**die ersten zwei Buchstaben des Nachnamens**).
2. Kürzel eines strahlenden chemischen Elementes. Findet sich auch auf der Heckklappe von Autos aus einem süd-amerikanischen Land.
3. Titel einer auf Zelluloid gebannten Erzählung über einen wahnsinnigen Ex-

Gladiator (**die ersten zwei Buchstaben des zweiten Wortes**).

4. Dieser Mediziner kam dem Rotz auf die Spur (**erster Buchstabe des Nachnamens**).

Na, watt isses? Das Lösungswort solltet ihr bis zum 3. Februar an stud.live@u-asta.de schicken. Zu gewinnen gibt es cete fois-ci eine Studenten-Eintrittskarte fürs Planetarium Freiburg. J.C.

stud.live@u-asta.de

Obacht!

Was wohl aus unser aller Alma Mater in 10 Jahren geworden sein wird? Damit sich die Universitätsoberen 2018 nicht den Kopf zerbrechen müssen, wie sie diese Eliteschmiede den Eliten schmackhaft machen sollen, haben wir schon jetzt einen ansprechenden Flyer entworfen. Lest her!

„Kommen Sie an die Sponsorengelenkte Turbo-Universität für Professionalität, Intelligenz und Diktatfreude (S.T.U.P.I.D.) Freiburg im Supergau! Hier erwarten Sie Forschung und Lehre der Extraklasse, und das trotz des absolut moderaten Beitrags von 19.999,99 Euro pro Semester. Lassen Sie sich überraschen!

Studenten

Unsere 5000 Studenten kommen aus allen Teilen Süddeutschlands und der Welt, Hauptsache, sie können es sich leisten. Dementsprechend können Sie beruhigt sein, dass Sie hier auf keine ordinären Mittelschichtstudenten stoßen werden, deren Eltern ein mageres Jahreseinkommen unter 120.000 Euro vorweisen. Angehörige tieferer Schichten dürfen schließlich den 500 Meter breiten Sperrsektor rund um die Universitätsgebäude nicht betreten, seit wir im Jahre 2015 im Rahmen unserer Jubiläumsfeierlichkeiten zum 558-jährigen Bestehen die Universität zur BAFÖG- und proletarierfreien Zone erklärten. Geschützt durch einen 2,50 Meter hohen Zaun, den wir kostengün-



stig aus Heiligendamm importierten, sowie biometrischen Kontrollen an allen Eingängen können Sie sich auf dem elitären Universitätsgelände pudelwohl fühlen.

Studienangebote

Wählen Sie einen unserer drei Spitzenstudiengänge, die sich aus dem Sumpf des früheren Fächerwirrwarms im Zuge unserer Rationalisierungsinitiative herauskristallierten. Seien Sie sicher: Mit einem solchen Abschluss wird Ihnen die Welt zu Füßen liegen – und Sie dürfen darauf herumtrampeln!

Gerontologie und Medizin

Schnippeln Sie nach Herzenslust an den Körperspenden aus unterprivilegierten Schichten herum! Bespaßen Sie sich beim Gedanken daran, künftig als Privatdoktoren die greisen Eliten der Republik Süddeutschland ausnehmen zu dürfen.

Angewandter Kapitalismus

DIE Garantie für ein Jahresgehalt ganz nach Ihren Vorstellungen. Der Studiengang wird Sie mit völliger innerer Sicherheit auf Ihre künftige Karriere als Karawanen-Kapitalisten und Subventions-Vampire vorbereiten. Module sind etwa „Weg damit: Gewissenlosigkeit de luxe“, „Die 8. Plage? Positive Ansätze der Heuschreckenforschung“ oder „Raus hier: Outsourcing in Kinderarbeitsländer für Profis“.

Staatsschutz

Für all jene tapferen Recken, die schon immer gern ihr natürliches Interesse am Leben ihrer Mitmenschen auslebten. Lernen Sie, wie Sie Gesetze nach Ihrem Gutdünken auslegen können, um für On- und Offlinedurchsuchungen aller Art gewappnet zu sein.

Einrichtungen

Damit es Ihnen neben dem lockeren 18-Stunden-Studententag nicht langweilig wird, haben wir auf dem Campus Zentren für körperliche Kraftproben, hemmungslosen Hedonismus sowie unbeschränkte Unterhaltung eingerichtet. Da wir selbstverständlich möchten, dass Sie schnell Anschluss finden und diesen nicht mehr verlieren, ermutigen wir Sie, an allen Veranstaltungen teilzunehmen. Für den Fall, dass Sie diesem Vertrauensvorschuss unsererseits nicht nachkommen möchten, bieten wir Ihnen die Möglichkeit eines Fernstudiums aus bekannten kubanisch- oder irakisch-amerikanischen Besserungsanstalten.

Wir freuen uns auf Sie!“